

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945
1945**

7.4.1945 (No. 81)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-965139](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-965139)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 - Postscheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank Oldenburg - Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 30 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pf. Postzustellungsgebühr zuzüglich 16 Pf. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 81

Sonnabend/Sonntag, 7./8. April 1945

Ausgabe 1

Postverlagsort Aurich

Der Werwolf am Werk

H. W. Stockholm, 7. April.

Die Meldungen von feindlicher Seite über die Wirksamkeit von Werwolf und Kampfgruppen der Wehrmacht in den englisch-amerikanischen Besetzen oder durch Panzergruppen abgeschnittenen Gebieten mehrten sich. Ein Reuter-Sonderberichterstatter von der 1. USA-Armee gibt zu, daß laufende deutscher Einzelkämpfer in den weiten Wäldern bei Paderborn in Tätigkeit sind. Überall längs der Waldwege seien die alliierten Soldaten auf Hinterhalte gefaßt. Andere feindliche Meldungen schildern heftigen deutschen Widerstand unter Beteiligung des Volkssturms in vielen schwer umkämpften Städten, beispielsweise in Kassel und Aischaffenburg. Ein USA-Berichterstatter meldet ebenfalls verlustreiche Kämpfe aus Würzburg, wo es den deutschen Scharfschützen gelungen sei, sich von einem Haus zum anderen zu verteidigen. Aus vielen Orten werden solche erbitterten und für die Angreifer besonders verlustreichen Häuserkämpfe gemeldet. Londoner Zeitungen schildern das Ruhrgebiet als ein einziges großes „Igelneß“, aus dem heraus es möglich sein werde, Unternehmungen kleineren oder größeren Stils gegen die Invasionstruppen durchzuführen. Selbst vierzehnjährige Jungen nahmen am Kampfe teil. „Solche deutschen Jungen schicken aus Kellern und Dachluken und werfen Handgranaten wie alte Soldaten.“ Auf jeden Fall habe sich bereits erwiesen, wie gefährlich diese fanatischen Nationalsozialisten seien.

„Zusammenbruch unwahrscheinlich“

Genf, 7. April.

Der alliierte Oberkommandierende an der Westfront, General Eisenhower, hat in einem vom englischen Reuterbüro veröffentlichten Brief an Roosevelt erklärt, daß nicht mit einer deutschen Kapitulation gerechnet werden könne, und daß es daher notwendig sei, um weitere schwere Blutopfer der Alliierten zu vermeiden, das deutsche Volk mit allen Mitteln der Agitation zur Aufgabe des Widerstandes zu überreden.

Der zähe und verbissene Kampf selbst kleiner deutscher Einheiten und die aus zahlreichen feindlichen Meldungen hervorgehende wachsende Aktivität der deutschen Werwolfkämpfer in dem vom Feind besetzten Gebiet haben die Alliierten anscheinend zu der Einsicht gebracht, daß eine Niederwerfung Deutschlands mit Blutopfern verbunden wäre, die sie sich angesichts der bereits erlittenen Verluste und der noch vor ihnen liegenden Kriegshandlungen nicht leisten können.

In dem Brief Eisenhowers an den USA-Präsidenten heißt es: Es ist anzunehmen, daß es niemals zu einer deutschen Kapitulation kommen wird. Unsere bisher gemachten Erfahrungen lehren uns, daß selbst wenn kleinere Formationen ihren Kampf bis zum letzten fortsetzen. Eine derartige Einstellung bedeutet, daß wir nicht mit einem deutschen Zusammenbruch, der eine Aufgabe des deutschen Widerstandes bedeutet, rechnen können.

Das alliierte Oberkommando drückt dann die Hoffnung aus, daß es ihnen gelingen möge, das deutsche Volk durch Agenten und Panzermeldungen zu einer Aufgabe des Widerstandes zu bewegen. Andernfalls werde der deutsche Widerstand nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch in den französischen Höfen, in Dänemark, Norwegen und Italien auf nicht abzusehende Zeit fortgesetzt werden. „Unser Siegestag würde damit“, so schließt der Brief, „in weite Ferne rücken.“

Smuts erfleht Einigkeit

H. W. Stockholm, 7. April.

Der südafrikanische Ministerpräsident Smuts gab in London bei den Empire-Beratungen für San Francisco zu, daß ein Mischlingen dieser Konferenz „eine neue Katastrophe“ für die Verbündeten bedeuten würde. Die Sowjetunion weiß, in welchem Maße die Westmächte auf den Erfolg dieser Konferenz und die Fortdauer des Bündnisverhältnisses angewiesen sind und nutzen diese Abhängigkeit der angelländischen Staaten strupellos dazu aus, um sich bereits als Weltbeherrscher zu betätigen.

Daß die Krise zwischen den Verbündeten infolge dessen an sich wickelt und die Plutokratie eine kommende Auseinandersetzung mit ihrem übermächtig gewordenen bolschewistischen Verbündeten als zwangsläufig ansehen, sobald es mit den Zugeständnissen einmal zu Ende ist, geht aus der Erklärung des Generals Smuts hervor, der in geradezu lebendlichen und beschwörenden Tönen zur Aufrechterhaltung der Einigkeit zwischen den Verbündeten mahnte. Es gebe viele „sehr gefährliche Flüge in der internationalen Lage“. Er gab gegenüber den sowjetischen Forderungen nach Vormachtstellung vollkommen nach und bestätigte, daß die Kleinen Mächte vor Sowjetrußlands Aggressionen schutzlos sind. Deshalb komme alles auf das Einvernehmen zwischen den Großmächten an. Hierbei müßten weitere Zugeständnisse gemacht werden. „Wenn wir dabei scheitern, wird eine Katastrophe die Folge sein, wie sie die Menschheit sich gar nicht vorstellen kann.“

Feind bei Lingen geworfen

Berlin, 7. April.

Der in der Mitte der Westfront aufgegangene Gegner hat seinen Druck auf den Flügel verstärkt. Zum ausgeprochenen Schwerpunkt entwickelte sich der Nordabschnitt zwischen IJssel und Weser. Während unsere Fallschirmjäger und Grenadiere an der IJssel ins Gewicht fallende Fortschritte des Gegners verhinderten und unsere gepanzerten Verbände westlich der Ems durch Abklemmen vorgeprellter britischer Stoßkräfte die alte Hauptkampflinie der Straße Rheine-Hengelo wiederherstellten, drangen starke feindliche Kräfte aus dem Raum von Osnabrück über den Weser-Ems-Kanal nach Nordosten vor. Zwischen der oberen Hunte und der Weser, die der Feind bei Stolzenau vergeblich zu überschreiten versuchte, sind schwere Panzerduelle entbrannt. Weitere feindliche Kräfte drückten weiter südlich gegen den Weser-Abchnitt zwischen Minden und Hameln und aus dem Diemel-Tal gegen die Ober-Weser. Auch in diesen Abschnitten dauern die Kämpfe noch an.

Schon in den letzten Tagen war an der Westfront eine Verlagerung des feindlichen Drucks in den Nordabschnitt erkennbar geworden. Mit aller Gewalt versuchte zunächst die 2. britische Armee in die mittleren Niederlande einzubrechen. Unsere Fallschirmjäger und Grenadiere verhinderten aber größere Bodengewinne und behaupteten an der IJssel und am Twente-Kanal im wesentlichen ihre Linien. Den zweiten Stoß führten die Briten zwischen der deutsch-niederländischen Grenze und der Ems, um dadurch unsere in den Niederlanden kämpfenden Verbände die Nordflanke abzugewinnen. Die zunächst über Nordhorn auf Lin-

gen vorgedrungenen feindlichen Kräfte wurden von Norden und Osten in die Fänge genommen. Eigene Panzerverbände durchschnitten die rückwärtigen Verbindungen der feindlichen Stoßgruppen und stellten im Bereich der Straße Rheine-Hengelo die alte Hauptkampflinie wieder her. Weiter östlich schloßen sich die Nordamerikaner den nach Norden gerichteten britischen Angriffen an.

In den Räumen von Osnabrück und Herford kauften sich vor dem zäh verteidigten Weser-Ems-Kanal und den Weser-Bergen starke feindliche Kräfte, denen laufend weitere Verbände, darunter auch Regier-Einheiten, aus der Tiefe zugeführt wurden. Drei Tage lang versuchten diese massierten Panzer, Infanterie- und Infanterieverbände mit Unterstützung durch Artillerie und Flieger vergeblich, den Übergang über den Weser-Ems-Kanal zu erzwingen. Immer neue Panzer- und Artillerieverbände griffen in die Schlacht ein. Schließlich gelang es dem Feind, unsere Stellungen zu durchbrechen. Mehrere hundert Panzer und Panzerfahrzeuge drangen in die Ebene nördlich des Kanals ein und bereiteten sich, am Dümmer-See vorbeistreichend, im Raum zwischen oberer Hunte und Weser aus. In den Sumpfbereichen östlich des Dümmer-Sees sperrten unsere Flakbatterien die Straßen und schossen zahlreiche Panzer ab. Dennoch drang der Feind weiter nach Norden vor, während ein nach Osten vorgehender Keil bei Stolzenau aus der Bewegung heraus die Weser zu überschreiten versuchte. Teilkräfte, die auf das Dümmer gelangten, wurden im Gegenangriff nach Westen zurückgeworfen. Um die Straßen zwischen Stolzenau und Diepholz sind zur Zeit erbitterte Panzerduelle im Gange.

Schörner zum Generalfeldmarschall befördert

Berlin, 7. April.

Durch Erlass des Führers vom 5. April ist der Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe an der Ostfront, Generaloberst Schörner, zum Generalfeldmarschall befördert worden.

Mit dem Namen dieses Mannes verbindet sich bei jedem deutschen Soldaten, aber auch beim gesamten deutschen Volke die Vorstellung von einer Persönlichkeit, die gerade im letzten, am Schicksalsfall so reichen Jahre des Krieges in den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit getreten ist. Die vielen Krisen dieses Jahres und die mit ihnen verbundenen Prüfungen wurden von diesem vitalen, kraftvollen, energiestrohen und fanatischen Soldaten mit dem ihm eigenen Elan gemeistert. Sein Name, der den alten Finnlandkämpfern der Dietl-Armee schon lange zu einem Begriff geworden war, tauchte an der Ostfront wie ein leuchtender Stern auf, als er mit seinen tapferen Divisionen im Winter 1943/44 den Brückenkopf Kizopol gegen alle Angriffe des Feindes mit einer verbissenen Zähigkeit verteidigte. Wenige Wochen später wurde der damalige General der Gebirgstruppen Schörner mit der Führung der südlichsten Heeresgruppe der Ostfront beauftragt und gleichzeitig zum Generaloberst befördert. Es ist kein Verdienst, daß es ihm schaff nachdrängenden bolschewistischen Massen in den kritischen Tagen Ende März nicht gelang, den Dnjepr zu überschreiten. Die Truppen, die einen schweren und verlustreichen Rückzug aus dem Raume des unteren Bug und Transnistrien hinter sich gebracht hatten, klammerten sich dank der bis in den vordersten Graben ausstrahlenden Energie ihres Oberbefehlshabers an die Dnjepr-Linie und hielten sie gegen alle Angriffe des Feindes bis zum Verrat Rumänien.

Inzwischen wurde Generaloberst Schörner mit dem Oberbefehl über unsere im baltischen Raum kämpfenden Verbände betraut. Wie ein Magnet zog der Brückenkopf Kurland den sowjetischen Großeinheit auf sich und band über einen längeren Zeitraum eine Masse von feindlichen Divisionen, die in keinem Verhältnis zum eigenen Kräfteeinatz stand. Die Brillan-

ten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes waren die Anerkennung des Führers für die einmalige Leistung des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe Kurland und seiner tapferen Divisionen.

Auch heute wieder bildet der Frontabschnitt der Heeresgruppe Schörner einer der exponiertesten an der gesamten Ostfront. Wenn man die Abwehrlösungen der dort eingesetzten Truppen betrachtet, dann meint man, der Geist ihres Oberbefehlshabers habe sich auf sie übertragen und sie mit jenem Fanatismus befeuert, der ihm eigen ist.

Zur Wertung des Menschen Schörner ist die Tatsache bedeutsam, daß der Generalfeldmarschall einer jener modernen Heerführer ist, die ihre Aufgabe nicht vom Karrierestrieb aus meistern, sondern sich in vorbestimmter Linie an der Front aufhalten. Er ist als Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP, einer der treuesten Gefolgsmänner des Führers und damit ein durch und durch von nationalsozialistischem Geiste befeuert Feldmarschall. Derselbe Mann, der mit unangenehmiger Härte gegen alle faulen und defätistischen Elemente einzuschreiten in der Lage ist, ist gleichzeitig auch der fürsorglichste Vater seiner Soldaten. Seine Grenadiere gehen ihm über alles. Mit ihnen denkt er, mit ihnen fühlt er, und für sie ist er da. Das beweist er auf die ihm eigene Art Tag für Tag. Und so wie seine Soldaten dies spüren, empfinden sie auch die unendliche Gläubigkeit, die kompromisslose Haltung und den unerschütterlichen Willen zum Sieg, die von ihm ausgehen.

Kommunisten wollen Churchill stürzen

H. W. Stockholm, 7. April.

In England haben die Kommunisten, nach einem Bericht der schwedischen Komintern-Presse, eine Taktik eingeschlagen, die darauf abzielt, Churchill möglichst bald zu liquidieren und die heutige konservative Regierung durch ein Volksfront-Regime zu ersetzen.

Wir woll'n als freie Männer bestehn!

Von Theodor Körner

Was zieht ihr die Sterne finster und trau?
Was starrt ihr wild in die Nacht hinaus,
Ihr freien, ihr männlichen Seelen?
Jetzt heult der Sturm, jetzt braunt das Meer,
Jetzt zittert das Erdreich um uns her:
Wir woll'n uns die Not nicht verhehlen.

Die Hölle braunt auf in neuer Glut,
Umsonst ist gelassen viel edles Blut,
Noch triumphieren die Bösen.
Doch nicht an der Raue des Himmels verzagt!
Es hat nicht vergebens blutig getagt:
Nur muß ja der Morgen sich lösen.

Und galt es früherhin Mut und Kraft,
Jetzt alle Kräfte zusammengerast!
Sonst scheitert das Schiff noch im Hafen.
Erhebe dich, Jugend, der Tiger dräut!
Bewaffne dich, Landsturm, jetzt kommt deine Zeit!
Erwache, du Volk, das geschlafen!

Und die wir hier rüstig zusammensteh'n,
Und laß dem Tod in die Augen seh'n,
Woll'n nicht vom Rechte lassen:
Die Freiheit retten, das Vaterland,
Oder freudig sterben, das Schwert in der Hand,
Und Knechtschaft und Wälsche haßen.

Das Leben gilt nichts, wo die Freiheit fällt.
Was gibt uns die weite, unendliche Welt
Für des Vaterlands heiligen Boden?
Frei woll'n wir das Vaterland wiederseh'n
Oder frei zu den glücklichen Vätern geh'n!
Ja, glücklich und frei sind die Toten.

Drum heule, du Sturm, drum brause, du Meer,
Drum zittere, du Erdreich, um uns her,
Ihr sollt uns die Seele nicht zügel'n!
Die Erde kann neben uns untergeh'n,
Wir woll'n als freie Männer bestehn!
Und den Bund mit dem Blute besiegeln.

Aussichtslos?

Von Friedrich Gahn

Die Stunde ist ernst geworden, bitter ernst für uns in Ostfriesland wie für alle Volksgenossen im Gau Weier-Ems. Niemand verschließt sich dieser Tatsache. Aber sie findet uns nicht toplos, sondern fest entschlossen und kampfbereit. Der feindliche Ansturm bedroht uns zwar im Augenblick noch nicht unmittelbar, aber immerhin sind es vom Mittelpunkt Ostfrieslands bis zur kämpfenden Front nur noch etwas mehr als hundert Kilometer. Nach dem letzten Wehrmachtbericht ist die Lage im Kampfraum Rheine-Lingen als gefestigt zu betrachten; kraftvolle deutsche Gegenkräfte haben die verhassten Eindringlinge an manchen Stellen zurückdrängen und die alte Hauptkampflinie westlich Rheine wieder herstellen können. Aber weiter westlich, im niederländischen Raum, wird die Abwehrschlacht im Abschnitt nordöstlich der IJssel noch beweglich geführt. Sie bildet ebenfalls eine Bedrohung unseres Raumes.

Niemand weiß, was die nächsten Wochen, die nächsten Tage oder die nächsten Stunden bringen werden. Zwar ist unser Vertrauen in die Kampfkraft und die Kampfesfähigkeit unserer Wehrmacht groß, aber im modernen Krieg muß man mit überraschenden Wendungen der Lage rechnen, mit Wendungen sowohl im positiven wie im negativen Sinne. Deshalb sind wir auf alles vorbereitet, so daß uns kein unvorhergesehenes Ereignis sattsamlos machen kann. Wir sind frei von Pessimismus, aber auch von leichtfertigen Optimismus, sondern sehen den Tatsachen, so wie sie im Augenblick sind, entschlossen ins Auge. Und vor allem bereiten wir uns auf den Kampf vor, damit dem Feind, falls er kommen sollte, ein Empfang bereitet werden kann, wie er ihn wahrscheinlich nicht erwarten wird.

Es gibt keinen Zweifel daran, welches Ziel der Feind im nördlichen Abschnitt der ausgedehnten Westfront verfolgt. Nachdem er bei Weisel den Niederrhein überquert und mehrere Divisionen Luftlandtruppen im Raume von Bocholt abgesetzt hatte, die zunächst in östlicher Richtung vordrangen, sah es so aus, als ob diese Kampfgruppe als nördlicher Arm zur Umfassung des Ruhrgebietes angelegt werden sollte. Inzwischen ist jedoch ein Teil dieser Gruppe in nördlicher Richtung emsbwärts abgewandt, während weitere Divisionen des Feindes bei Emmerich und Nijmegen zur Offenlinie antraten, die sie in nördlicher und nordöstlicher Richtung durch die Niederlande treiben wollen. Das Ziel der Feindoffensive zwischen der IJssel und Rheine ist die Gewinnung der nordwestdeutschen Küste. Ob die Anglo-Amerikaner dieses Ziel erreichen können, steht auf einem anderen Blatt. Jedenfalls haben wir im gesamten Ostfriesland damit zu rechnen, daß unser Gebiet in die Kampfhandlungen einbezogen werden kann. Dementsprechend wird bei uns der Widerstand mit allen Mitteln vorbereitet.

In einer Lage wie der gegenwärtigen arbeiten Partei, Wehrmacht und Staat dort, wo es möglich ist, noch enger zusammen als bisher. Es gibt keinen Unterschied in der Meinung über alle Fragen, die in dieser Zeit brennend geworden sind. Widerstand wird überall dort geleistet, wo der Feind auftritt sollte; denn jedes Fleckchen deutschen Bodens wird verteidigt, und nichts wird dem Gegner kampflös überlassen. Deshalb entbehrt alles Geschwätz in dieser Richtung, das hier und dort in Städten und Dörfern Ostfrieslands in diesen Tagen zu vernehmen ist, jeder realen Grundlage.

Den Ostfriesen geht weit über das Gebiet des Gaues Weier-Ems hinaus der Ruf voraus, daß sie stur, zäh, verbissen, gläubig und treu sein sollen. In den bisherigen Belastungen des Krieges, besonders in den Tagen und Nächten des rasenden Luftterrorors, haben sie bewiesen, daß sie diese wertvollen Tugenden besitzen. Jetzt, in der Stunde der größten Belastung, gilt es noch einmal, das heiße, pochende Herz fest in beide Hände zu nehmen und standhaft zu bleiben. Wir wollen Ruhe bewahren und willig die Anordnungen befolgen, die von den örtlichen Führungen getroffen werden. Keiner lasse sich zu eigenmächtigen Handlungen hinreißen, sondern jeder glaube und vertraue der Führung, die jeweils das mitteilt, was mitzuteilen notwendig ist. Und vor allem wappne sich jeder gegen dumme Schwärzereien und alberne Gerüchte, die uns unnötigerweise nur noch mehr belasten, als es die harte Zeit jemals schon mit sich bringt. Schlagt den Schwärzern aufs Maul, ganz gleich, wer sie sind, und wo ihr sie trifft. So werden wir in den Stunden der letzten und höchsten Bewährung, falls es das Schicksal will, daß sie kommen sollten, gewappnet sein und nicht verlagen.

Über unserm persönlichen Schicksal steht das des Vaterlandes. Unsere gerechte Sache ist noch nicht verloren, wenn auch nach dem tiefen Einbruch der Bolschewiten in die östlichen Gauen des Reiches der Gegner im Westen nicht zu unterschätzende Erfolge erringen konnte. Die deutsche Wehrmacht hat nichts eingebüßt an Widerstandskraft und Kampfeswillen. Sie schlägt auf die Feinde ein, wo immer sie vorzubringen versuchen. Und sie wird kräftig zurückschlagen und den geschändeten deutschen Boden wieder befreien, wenn die Stunde dazu gekom-

men ist. Solange gilt es, Widerstand zu leisten, zu kämpfen und um jeden Preis auszuhalten. Noch ist nichts verloren, noch stehen wir fest auf den Beinen, noch triumphiert der Feind nicht. Und er wird seine Ziele niemals erreichen, wenn wir uns selbst treu bleiben und uns selbst nicht als verloren betrachten. Das ist keine billige Redensart, sondern eine Tatsache, die niemand hinwegzuleugnen kann.

Täglich kommen Berichte von der Feindseite, in denen eingestanden wird, daß sich der deutsche Widerstand im Westen immer mehr verfestigt, und daß die blutigen Verluste der Anglo-Amerikaner immer höher werden. Daher können sie den starken Druck ihrer Offensive nicht beliebig lange fortsetzen, sondern sind dazu gezwungen, den Krieg gegen das Reich so schnell wie möglich zu beenden. Hierzu zwingt sie auch die gespannte Lage innerhalb ihres Bündnisses mit der Sowjetunion, dessen Grundlage bereits auf tönernen Füßen steht. Im Widerstand liegt also unsere große Chance, im Widerstand bis zu jenem Tage, an dem wir zurückschlagen werden. Dann werden unsere Feinde sowohl im Westen als auch im Osten einsehen, daß sie uns niemals bezwingen können.

Diesen Widerstand zu leisten ist Pflicht und Recht, falls die Feinde bis in unseren Raum vordringen sollten. In diesem Falle werden nicht die weißen Lappen einer feigen Kapitulation an unseren Feindern werden, sondern aus jedem Hause wird den Gegnern die Welle eines fanatischen Hasses entgegenrollen. Treu stehen die Menschen der nordwestlichen Erde des Reiches zu dem Worte, das sie Adolf Hitler gegeben haben. Treu bleiben sie ihm in selbstverständlicher Pflichterfüllung bis zu dem Tage, der uns den Lohn für unsere Leiden und Mühen bringen wird; denn noch ist nichts verloren, und unsere augenblicklich bedrückte Lage ist weit davon entfernt, aussichtslos zu sein. Sie würde auch dann nicht aussichtslos sein, wenn die Wellen des Krieges aus den südlichen Kreisen unseres Landes oder aus dem niederländischen Raum heraus unmittelbar bis zu uns in Ostpreußen heranströmen oder schließlich nach hartem Kampfe über uns hinweggehen sollten. Nicht um uns geht es, sondern um die Sache des Vaterlandes. Und ihr wird schließlich der Erfolg beschieden sein. Ostpreußen ist bereit, dazu seinen Beitrag zu leisten.

Hohe militärische Auszeichnungen

Berlin, 7. April.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Sturmbannführer Ernst Kraag, Abteilungscommandeur in der Panzer-Division „Das Reich“, als 755. Oberleutnant Karl Heinz Becker, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments, als 780. Hauptmann Heinz Rikter, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 781. Hauptmann Robert Weise, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 782. Major d. R. Heinrich Kelle, Kommandeur eines norddeutschen Pionier-Bataillons, als 805. Oberst Berger, als 806. Oberst Helmut Hufenbach, Führer einer Volksgrenadier-Division, als 807. Rittmeister Erich Schröder, Kommandeur der Panzerartillerieabteilung „Großdeutschland“, als 808., und an Oberst Horst Ueböck, Führer einer Panzerbrigade, als 809. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Oberleutnant i. G. Hans Jordan, Major d. R. Heinz Sundmacher, Hauptmann Hermann Köhnen, Oberleutnant d. R. Martin Heine, Oberst Rudolf Ott, Major Erich Mende, Hauptmann Wendelin Spiegel, Oberjäger Adolf Grubinger, Hauptsturmführer Harry Fönix, Waffen-Untersturmführer Robert Ancan, Oberstführer Friedrich Büd.

Hauptkampflinie bei Rheine wiederhergestellt

Führerhauptquartier, 6. April.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt: Im Süden der Ostfront wurden an der War nordwestlich Steinamanger sowie im Raum südwestlich und östlich Wien heftige Angriffe der Bolschewisten abgewiesen. An der oberen Raab gewannen unsere Verbände Feldbach und Fering im Gegenangriff zurück und säuberten weiteres Gelände vom Feind. Preßburg ging nach hartem Häuserkampf verloren. Deshalb der Marsch stehen unsere Truppen in schweren Abwehrkampf gegen die in westlicher und nordwestlicher Richtung angreifenden Sowjets. Zwischen den Westbalkan und dem Stettiner Haff fanden keine größeren Kampfhandlungen statt. Nur gegen die Westfront von Breslau setzte der Gegner seine starken Angriffe fort. Er wurde bis auf einige inzwischen abgeriegelte Einbrüche von der tapferen Besatzung abgewiesen. Ein Festungsregiment unter Führung von Major Mohr hat sich in den harten Abwehrkämpfen um Breslau durch unerschütterliche Standfestigkeit und entschlossene Gegenstöße besonders hervorgetan. Nördlich Göttingen lösten sich unsere nur noch auf schmalem Küstengebiet kämpfenden Verbände vom Feind und zogen zur Kurischen Nehrung über. Durch ihr zähes Ausharren haben sie starke Kräfte des Gegners längere Zeit gebunden und die Einfahrt zum Haff gesichert. Gegen den Westrand der Reichslande und die Festungsfront Königsberg führten die Bolschewisten zahlreiche Angriffe, die abgewiesen wurden.

Jagdflieger wehrten vor der westnordwestlichen Küste Angriffe eines britischen Kampfbundes gegen ein eigenes Geleit ab und brachten in heftigen Luftkämpfen fünf Flugzeuge zum Abwurf.

Im Westen hat sich die Lage an der Tislerfront nicht wesentlich verändert. Nordöstlich davon dauern die beweglich geführten Abwehrkämpfe an. Aus dem Raum von Vingen waren unsere Truppen die Engländer zurück, schnitten ihre rückwärtigen Verbindungen ab und stellten die alte Hauptkampflinie westlich Rheine wieder her. Angriffe auf die Westfälische Börde, auf Rinteln und Hameln an der Weser sowie gegen unsere Sicherungen im Raum nördlich Warburg scheiterten. An der Nordfront des Ruhrgebietes, wo sich der feindliche Druck verstärkte, brachten unsere Truppen starke Angriffe östlich Recklinghausen zum Stehen. Im Süd-

teil von Hamm wurde der Gegner abgewiesen, über die Lippe abgedrungene Kräfte zurückgeworfen. Auch im Raum von Winterberg und beiderseits Siegen verhinderten unsere Verbände durch harten Widerstand und Gegenangriffe Bodengewinn der auf breiter Front nach Westen und Nordwesten angreifenden Amerikaner. In der Schlacht um Thüringen ist es gelungen, zahlreiche Stützpunkte zu behaupten, dadurch den Gegner zu binden und sein weiteres Vordringen nach Osten zunächst aufzuhalten. Neben den Befestigungen von Eisenach und Meiningen hielten sich auch die von Mühlhausen und Gotha gegen feindliche Angriffe. Zwischen Fulda und Main-Dreieck südöstlich Würzburg erwehren sich unsere Truppen das überall vordringende Feindes. Besonders stark war der Druck gestern zwischen Heilbronn und Karlsruhe. Unsere Truppen zogen die angreifenden feindlichen Divisionen wenige Kilometer südlich ihrer Ausgangsstellungen wieder auf. Insgesamt verloren die Engländer und Amerikaner gestern an der Westfront 42 Panzer und Panzerfahrzeuge.

Gaulische Angriffe am Kleinen St. Bernhard und Mont Cenis brachen in unserem Abwehrfeuer zusammen. An der Ligurischen Küste führte der Feind gestern südlich Nizza stärkere Angriffe. Er wurde, nachdem er zwei geringfügige örtliche Einbrüche erzwungen hatte, abgewiesen. Banden, die gleichzeitig vom Rücken her in den Kampf eingegriffen versuchten, wurden zerstreut.

An der dalmatinischen Küste westlich und südwestlich Bihač dauern die Abwehrkämpfe gegen neu zugeführte feindliche Kräfte an.

Terrorangriffe amerikanischer Bombenverbände richteten besonders in Nürnberg, Plauen und Ingolstadt schwere Schäden an. Im Monat März wurden durch Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 1233, durch Verbände der Kriegsmarine weitere 128 anglo-amerikanische Flugzeuge abgeschossen.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: In den Kämpfen in Kurland hat der mehrfach bewährte Rittmeister Bruno Richter, Kommandeur des Füsilier-Bataillons 24, mit nur sechs Mann seines Bataillons einen breiteren feindlichen Einbruch durch entschlossene Gegenstöße beseitigt und dadurch den beabsichtigten Durchbruch der Bolschewisten verhindert.

Hier spricht die Wahrheit

Die Hauptkampflinie im Nordkrieg, den jetzt unsere Feinde im Bereich unserer engeren Heimat entfesselt haben, läuft mitten durch die Städte und Dörfer. Hier sucht der Gegner seine Verbündeten unter den Dummen, die bestmöglich nicht alle werden, und unter den Aengstlichen, Nervösen und nicht zuletzt unter den Schwächlichen. Wer zählt die Gerichte, die in diesen Tagen uns zu Ohren kamen? Sie sind so zahlreich wie der Sand am Meer. Auch in diesem Kampf mit der Lüge und Verleumdung dürfen wir nicht resignieren, sondern zum Angriff antreten. Es ist an der Zeit, jenen, die jahrelang durch Weitergabe von Gerüchten Landesverrat betreiben, und den Agenten aus dem Feindlager die Mäste vom Gesicht zu reißen. Dem eingeschlossenen Zupaten antändlicher Männer ist es mehr als einmal auch im Gau Weier-Ems gelungen, Feindagenten zu entlarven.

Volksgenossen, der Feindagent hat mancherlei Uniformen. Er kommt zu dir in den Läden,

er kommt in die Gastwirtschaft, er bettelt an deiner Tür und lacht als scheinbar harmloser Bewunderer dein Mitleid zu erregen. Das, was er redet, ist die Parole des Feindes, und er trägt das Gift der Verleumdung in sich. Glaub nicht, was jene reden, denn auch der fahnenflüchtige Soldat befragt das Gemüht des Feindes. Sie erzählen, der Krieg sei zu Ende und die weiße Fahne der Kapitulation der einzige Weg einer einigermaßen tragbaren Zukunft. Glaub ihnen nicht. Denn sie sind Verräter an der deutschen Sache und arbeiten für den Feind.

Bauern und Landwirte, jagt sie, wenn sie euch jenes erzählen wollen, mit Hund und Hof. Glaub nicht, wenn sie sagen, der feindliche Panzer folge ihnen auf dem Fuße. Der Feind ist erst da, wenn du ihn selbst siehst, und dann trete ihm, wenn du eine Waffe hast, mannhaft entgegen. Wo der Feind Widerstand findet, haut er ab. Sinngemäß gilt dies Gebot auch für den Städter. Der Feindagent steht

mit dir in der Schlange vor den Läden und behauptet, die Vorräte seien zu Ende. Er weiß warum er das tut. Er spekuliert auf die Angst und die Nervosität feiger, weicher Naturen. Wer alarmierende Gerüchte verbreitet, bestrebt das Geschäft des Gegners, und wer behauptet, mit den feindlichen Panzern ziehe die Freiheit ein, der blide auf jenen Frontabschnitt zwischen Teutoburger Wald und Weser, wo am Donnerstag amerikanische Panzerpfeiler die Reggruppen auf dem Fuße folgten.

Volksgenossen, wollt ihr euch von Negern beherrichen lassen? Sieht denn die Freiheit so aus, für die eure Söhne und Männer gefallen sind? Nein, und abermals nein, das kann nicht sein! Und darum weiß den Neummaklugen die Tür. Liefert die Feindagenten der Polizei aus oder schlägt sie mit dem Dreifüßler tot. Und stehen unter euch Menschen auf, die in der Stunde der höchsten Gefahr dem Feinde den Weg ebnen, statt ihm den Weg zu verbauen, die ihm entgegenzueilen, statt ihm mit Verachtung zu begegnen, dann bricht die Gemeinschaft mit ihnen und meidet sie wie die Pest. Die Rache der Anständigen wird sie finden, und der Biß des Werwolfs ist nicht nur schmerzhaft, sondern auch tödlich.

Es ist erwiesen, daß Gerücht und Agentensgerede in erster Linie einen Keil zwischen Führung und Volk treiben wollen. Es ist nutzlos, alle die erlogenen Mitteilungen aufzuzeichnen zu wollen, die sich mit der Person unseres Gauleiters und seiner Mitarbeiter beschäftigen. Der Beauftragte des Führers im Gau Weier-Ems steht selbstverständlich nach wie vor an seinem Platz und wird in der fanatischen Hingabe an seine Aufgabe durch das Gelfeß der kleinen Räter nicht im geringsten beeinträchtigt. Seine Familie ist weder gefährdet, noch wurde ihr mehr Schicksal als irgendeiner anderen kinderreichen Familie im Gebiet unserer Heimat.

Also, Volksgenossen, bleib hart im Nervenkrieg, der um uns tobt. Glaub keinem, der Angst und Schrecken um euch verbreitet. Gebt keinem fahnenflüchtigen Soldaten Obdach, nehmt keinen Fremden in eure Gemeinschaft auf und haltet euch an das, was euch Zeitung und Rundfunk berichten. In der ersten Stunde unserer Heimat tragen die Anständigen die Zukunft in ihren Herzen. Entschlossen sein, gläubig sein, und Feind aller Gerüchte und aller Abarten des Nordkrieges, das ist unter aller Aufgabe. Feiglinge sterben, und Ehrvergessene kommen in Schande um. Ba.

Sowjetisch-japanischer Pakt gekündigt

H. W. Stockholm, 7. April.

Die Sowjets haben die Kündigung des Freundschafts- und Neutralitätspaktes mit Japan angemeldet. Molotow empfing Donnerstagsabend, wie aus Moskau gemeldet wird, den japanischen Botschafter und teilte ihm mit, daß der Kreml die Absicht habe, das Vertragsverhältnis zu beenden. Die Frage der Erneuerung oder Kündigung wird gegen Ende dieses Monats akut. Die Sowjets wollen genau so wie gegenüber der Türkei und anderen Vertragspartnern mit der Ratifikation offensichtlich eine Erpressung versuchen. Von amerikanischer Seite ist seit Jahr und Tag auf Kriegseintritt der Sowjets gegen Japan gedrängt worden.

In einer Unterredung mit einem Vertreter der schwedischen Zeitung „Stockholms Tidningen“ über die französische Kommunifensituation äußerte Molotow eine scharfe Kritik an den heutigen Verhältnissen im Frankreich de Gaulles, für die doch gerade die Kommunisten in hohem Maße verantwortlich sind.

Verlag und Druck: AG-Gaunerlag Weier-Ems GmbH, Gaunerlagelieferer: Erich Kleiner, Zweigniederlassung Emden, 13 Beer-Verlagsleiter: Bruno Jachgo Hauptgeschäftsführer: Merio Kolleris (im Redaktionsamt). Schriftleiter: Friedrich Gahn. Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste Nr. 21. APR. 1936.

Hinni Kreih sien Tilda / Van Johann Friedrich Dirks

ots. As Geiso Kreih de Nadel ut de Hand legge un söhlen dä, dat he bold de Ogen tau-dauhn muß, dau leet he sien drie Jungse an sien Bedde komen.

„Ja“, sä he, „dat is nu so wiet, dat id van de Werelt mutt. Overall tummt mal 'n Enne in, un eenmal rullt dat Gaarn of. Wat möör is, mutt vergahn. Dat 's nu mal so. Mien Lied is d'r west.“

Sien drie Jungse stummen mit ernste Ogen vör hum: Detels, de Schaalmester, Heie, de Koopmann, un Hinni, sien Jungste.

„Mien Laven is ja oof gaud verlopen. Id hebb ju groot lehn. Du, Detels, un du, Heie, ji hebbten mi vööl Freude maakt. Ji hebbten beide 'n Kopp, dat id ju up de hoge Schaule stünnen kunn. Ji hebbten 't oof tau wat brocht. Du, Hinni, büst 's as de Jungste van dien Mauder verwent wörrn. Du heit neet so 'n Kopp as dien beide Bröörs. Mit dat Lehren heit du noit wat in de Sinn hatt, harrst geen Ardigkeit an de Baulen as dien Bröörs. Dar bleew mi anners nids over, as dat du mien Handwerk lehren däit. Harrst tau vööl anner Künften in de Kopp, heit vööl tau hört, dat du dat tau 'n Geselle brocht heit. Spöölsteit leiver up de Mundharmonika, as dat du up't Rüd jattst. Am di hebb id Söge, mien Jung, of du wall dien Mann kreihst in't Laven. Id raad di, paß up, dat du neet unner de Raden kummst. Wau heit dat doß? Recht: Jeder ist seines Glückes Schmied!“

Se haul deep Ame. „Vööl kann 'a ju neet achter laten. Dat Huus hört ju un dat Geld, wat up de Spaartag liggt. Det deelt ju. Gaudde Nacht!“

Se haul en hoge Sücht un was overloden. Nu wajen de drie Bröös allene. De olle Huusshallerste Tjadmöde sörgde wall för hör, man dar fehlde hör doch de eene, war se alles mit bespreken kunn. Tonaam Hinni kwam siid verlaten vör. Sien Bröös gungen hör egen Padd, de eene na de Schaule, de anner na sien Kantoor, man he muß in Huus bliwen un Büdijens un Viderts stücken. So wurr he mit de Lied eenfam, dat Huus wurr hum vööl tau groot, un as de Vörjahrsumme vör de Fensters ideen, dau padde he sien Saken, stooft de Mundharmonika in sien Büdijentaste un jä tegen sien Bröös: „Id gah in de Frömde!“ Dei schüddelten de Kopp.

„At dei word noit wat!“ sä de Schaalmester. „He löppt in sien Unglüd!“ meende de Koopmann, as he tau't Huus ut was.

As Hinni buten de Poorte was, war de Sünne schien up dat wiede, gröne Vaud lagg un de Böggel ant singen wassen. Dau wurr hum dat mitkens licht um't Hart, he namm sien Mundharmonika ut de Taste un fung ant spölen: Id will mein Glüd probieren — marischieren!

Dree Jahr is Hinni wegbleeten, un sien Bröös hebben in disse Lied nids van hum hört. Man eenes Daags — dat was in de Mainaand, un de Bomen wassen voll van Blöössem — was he d'r weer, un an sien Arm hung en junk Wicht, en nüwer Minske mit Ogen in de Kopp, dei bliede in de Welt kelen.

As Hinni mit hör in't Huus was, dau namm he hör mitkens up de Arm un draug hör lachend de Trappen herup. De olle Huusshallerste Tjadmöde stooft de Kopp tau de Köten ruut. Herogommers, wat was dat? Se will nedd ant futern fangen, as Hinni sien leive Draht daalfetten dä, un as-se jagg, well dat was, dau bleew hör de Mund open stahn.

„Ja, Tjadmöde, dat bin id“, reep Hinni hör tau, „un dit is mien Leivste.“ Dorbi dreihde he dat junge Wicht umme: „Guten Tag!“ sä dei un leet hör fründlich an. Man Tjadmöde was heel neet bliede.

„Wat“, sä se, „'n Leivste? Wau dürrn Se darmit komen? Dit is doch 'n börgertlik Huus. Wat fölen Hör Bröös darvan seggen?“

„Oh, Tjadmöde, dei fölen siid wall freien, dat se jo wat mois tau sehn kriegen.“

„So“, sä Hinni dann un schoof dat junge Wicht in en Kamer, „dat 's nu un' Riet.“ Tjadmöde stunn in en Stüd. Wau kunn jo wat angahn? En frömd Framinsk in en ehrbar börgertlik Huus! Un dat noch 'n Düüster. Dat muß se doch even hör Kaberste seggen.

Se will nedd na de Döörkrücke griepen, as Detels un Heie Kreih na Huus twammen.

„He is d'r weer!“ reep se hör integen.

„Dei, Tjadmöde?“

„Welk Niefer — un 'n düüts Wicht heit he miibrocht.“

„Wat — wat“, reepen de beide Bröös tau-gliet, „is ja wall neet mögelt?“

Tjadmöde vertellde hör dann, wat se bekänt harr. Un as se darmit klaar was, saug se de Hannen tauhoop un reep: „Un dat in'n ehrbar börgertlik Huus!“

As Detels un Heie allene wassen, sä de Schaalmester: „De Fänt is wall mall!“ De Koopmann nidde: „Id hebb ja futt seggt, dat he in sien Unglüd löppt!“

Wat nu? Se truden hör Gesichte in dusend Follen un doggen na. Dann sä de Schaalmester: „Se mutt weer herut!“ „Ja“, sä de Koopmann, „hier kann se neet bliewen!“

„Du müßt hengahn un hum dat seggen“, sä de Koopmann, „du büst Schaalmester un kunnst mit Kinner klaar wörrn.“

„Ne, Bröör“, dat 's dien Amt, du büst de Olste.“

Dar heit neet vööl an feht, dat se siid vertörrt harrn; man dann kunn de Schaalmester doch de rechte Utweg un sä: „Kumm, wi gahn tau samen hen.“

De Snieder lachde over sien heel Gesichte, as he sien Bröös jagg. „Riet“, reep he, „dar sünd ji al. Id will nedd na unnern gahn un bi ju ankloppen.“

„Hm“, sä de Schaalmester un trued en ernst Gesichte up, „dar heit bi Lied mit laten. Du heit buten wall verlehrt, dat dat Olter respektiert wörr mutt?“

„Oh, jo neet, man wi sünd doch Bröös, dar kummst dat d'r neet so nau up an. Man gahst wat sitten. Id frei mi, dat ji hier sünd.“

„Dat dauh wi neet!“ sä de Koopmann. „Wi sünd kumen, un mit di 'n ernst Wood tau spreken. As Tjadmöde uns seggt heit, heit du 'n frömd Framinsk miibrocht un hör de Trappen rupdragen. Du maakt uns Schanne!“

De Snieder schüddelte de Kopp. „Oh nee, Schanne breng id ju neet, un dat Wicht oof neet!“

„Dat deihst du doch!“ sä de Schaalmester. „Wi sünd hier in 'n ehrbar börgertlik Huus, unse Muder heit uns rebelt upruten. Dat Wicht mutt herut!“

„Nee“, sä de Snieder stiewkoppig, „dat Wicht hört mi un bliwt hier!“

De Schaalmester, dei wat iefery was, sprung van sien Stauple up, man de Koopmann drückte hum weer tau rügge. „Hinni, Bröör, du brengst uns in alle Lüü Gefrooft. Lat wat dat Wicht!“

„Id hebbt ju al seggt: Dat Wicht bliwt hier. Dat deihst nümm wat un kriggt mit geen

Minske Steel. Antiel fall se wall kriegen — dat 's feler. Man dat is oof gaud.“

De Koopmann wrung sien Hannen. „Nu nehmt doch Berstand an, Bröör, so geiht dat doch neet wieder. Se is doch neet dien Frau!“

In de Snieder sien Ogen fung dat an tau tinfeln, as wenn dat hundertdusend lütze Dümwels in fatten. „Nee, blood mien Leivste!“

De iefery Schaalmester sprung weer up, un he leet siid neet mehr van de Koopmann bedaren. „Un wenn id hör mit min egen Hannen paden un vör de Dör setten fall —“

„Oh wat“, full hum de Koopmann in 't Wood, „well vergrüppit siid wall an 'n Wicht. Id lööw, wenn id mit hör spreken dauh, dann fall se wall siid intehn dat se hier neet bliewen kann, war se neet sien Frau is.“

„So, Bröör“, reep dau de Snieder, dat is 'n vernünftig Wood. Sprau du man mit hör.“

Darmit reet he de Dör van de anner Kamer open. „Hier is se. Lopen kann se neet, ji mutten al na hör hengahn.“

Detels un Heie kelen in de Kamer. Un wat saggen se? Geen Wicht van Fleek un Maud, nids wieder as 'n Gestell, so 'n Kuppe, dei man bi de Plünnrietters in 'n Fenster sehn kann.

„Siid“, sä de Snieder, un he kniedelte siid, „dat is Tilda, mien Leivste. Hebb id hör neet mpantruden? Dat Köllüm hebb 'd siid maakt.“

Sien beide Bröös maulen 'n Gesichte, as wenn se Eterk drunten harrn, man de Snieder hull siid de Buuf faste vör Lachen. De Schaalmester kunn dat neet kroyen, he will neet tau-gewen, dat he as kudeerte Mann siid so vöör de Güchel holn laten harr.

„Oh — id — id weat neet“, fung he ant füttern. „Tjadmöde — Tjadmöde sä doch, dat se — dat se „Guten Tag“ leggt heit.“

De Snieder lachde weer luthals. „Heit se oof, Bröör, man d'r mi. Id hebb ja wall neet so vööl ut de Baulen lehrt as ji, man buufspreeken kann id doch.“

Detels un Heie sünd as arme Sünners na unnern gahn. Ja, ja, de Fänt harr noch immer nids as malle Künften in de Kopp!

Man recht harrn se doch neet darmit. De Snieder heit de letzte Woorden van sien olle Vader, „Jeder is seines Glückes Schmied“ neet vergeten un harr oof in de Frömde sien Hand-wark düchtig lehrt. Stolt nöömde he siid „Herrens- und Damenschneider“, un well bi hum wat maten leet, dei was neet bedrogen.

Aus ostfriesischen Sippen

otz. Am morgigen Sonntag wird Alta Sankten in Weidorf 91 Jahre alt. — Ihre Goldene Hochzeit konnten die Eheleute Karl Ruper und Frau aus Dornum feiern; am 15. April begehen die Eheleute Hene Bakker, Nordern, dieses seltene Fest.

Maler Poppe Folkerts 70 Jahre alt

otz. In diesen wildbewegten Tagen da auch auf dem Boden unseres Gaugebietes um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes gerungen wird, vollendet der ostfriesische Maler Poppe Folkerts sein 70. Lebensjahr. Er wurde am 9. April 1875 auf der Insel Nordern geboren. Er begann seinen Weg als Handwerker, setzte sich aber früh als Künstler durch. Nach seinem Studium bei Salgmann, Dettmann und Kallmorgen lernte er in Paris weiter. Dann kehrte er nach seiner Heimat Nordern zurück, um von hier aus künstlerisch zu wirken.

Poppe Folkerts, der von seinen bisherigen sieben Lebensjahrzehnten ein halbes Jahrhundert seiner künstlerischen Arbeit widmete, kann auf ein reiches inneres und äußeres Leben zurückblicken. Seine Kunst gilt vor allem der Darstellung der ostfriesischen Heimat, die der Künstler über alles liebt, und besonders der See, die er in allen Stimmungen immer wieder mit Pinsel und Radierfeder schildert. So heimatsgebunden die Kunst Poppe Folkerts ist, reicht sie dennoch weit über eine partikularistische Heimatkunst hinaus. Sie stößt vielmehr in die allgemeinen Bezirke der Kunst vor, die überall Geltung haben; denn sie kommt aus einem vollen malerischen Temperament, aus einem glühenden Herzen, dem alle künstlerischen Sinne untertan sind.

Seine Bilder hängen in vielen Galerien der ganzen Welt, und in Ostfriesland gibt es viele Stuben, die mit seiner Kunst geschmückt sind. Karl Hermann Brinkmann

Ratschläge für die Säuglingsernährung

otz. Wir erinnern kürzlich daran, daß in der 74. Zuteilungsperiode außer der Zudermenge, die statt Marmelade bezogen werden kann, keine Zuderteilung erfolgt. Vielmehr muß der in der 73. Periode eingeparpte Zucker reichen. Dies ist von besonderer Bedeutung dort, wo Kleinkinder noch der gezielten Nahrung bedürfen.

Um besser mit dem gesparten Zucker zu reichen, ist es nach Ansicht der Kinderärzte möglich, statt der üblichen fünf Prozent nur drei Prozent Zucker auf 200 Gramm Säuglingsmilch zu nehmen. Um den dadurch entstehenden Verlust an Nährwerten auszugleichen, ist es zu empfehlen, an Stelle der Schleimabkochung eine Mehlabkochung der Milch zur Verdünnung beizufügen. Die Mehlabkochung läßt sich ohne Schwierigkeiten fünf bis sieben Prozent herstellen (drei bis vier getriebene Teelöffel auf 200 Gramm Säuglingsmilch), ohne daß die Nahrung zu dick wird. Der höhere Mehlgehalt der Milch gleicht so den geringeren Zuckergehalt ohne weiteres aus.

Wenn man Mandarin oder Kartoffelstücke der Milch zuzufügen gewöhnt war, so kann man freilich deren Anteil in der Milch nicht vermehren, weil diese Nährstoffe zu stark dicken. Um nun den Säugling satt zu bekommen, ist es in solchen Fällen zweckmäßig, der Flaschnahrung noch eine kleine Menge Milchbrei nachzuführen, weil sich mit dem Löffel auch eine dicke

Wir müssen den Segen der Erde klug nützen

() Viele Umquartierte müssen jetzt in dem uns im Augenblick zur Verfügung stehenden Raum miternährt werden. Das zwingt zur reiflichen Ausnutzung jeder geeigneten Fläche für die Nahrungserzeugung. Alles bisher schon genutzte Gartenland, auch das, was durch Umquartierung ihrer Besitzer zur Zeit nicht bebaut wird, muß höchste Erträge liefern. Darüber hinaus müssen auch die kleinsten geeigneten Flächen mit Massengemüse bebaut werden. Jeder wird gern die Gelegenheit ergreifen, zusätzliche Lebensmittel selbst zu erzeugen. Wegen der Zuweisung von Gartenland wende man sich an seinen zuständigen Blockleiter. Saatgut und Setzlingen der gebräuchlichsten Massengemüsearten stehen bei sparsamer Verwendung ausreichend zur Verfügung. Es muß aber bei der Sortenwahl auf Boden und Klima Rücksicht genommen werden. Wo Gartengeräte fehlen, wende man Nachbarn auf Hilfe und Gemeinnützigkeit an. Alle Gärtner und langjährige Gartenliebhaber werden jedem, der im Gemüseanbau noch wenig erfahren ist, beratend zur Seite stehen. Durch fleißiges Hacken zur Unkrautbekämpfung und zur Durchlüftung des Bodens sowie durch reichliche Wasserzufuhr werden selbst bei dem Mangel an Handelsdüngern gute Erträge erzielt werden. Alle Humusstoffe sind zur Bereitung von Kompost zu verwenden.

Aber auch von denen, die keinen Garten nutzen können, kann zur Bereicherung des eigenen Tisches beigetragen werden. Wie oft hat man gesehen, daß Volksgenossen in Blumentöpfen, Eimern und Kübeln Gartenpflanzen gezogen haben, und sei es nur Schnittlauch oder ein anderes Gewürkraut gewesen. Solcher Behelf ist heute wichtiger denn je. Man kann in solchen Gefäßen mit Muttererde auch Bohnen, Tomaten und vieles andere ziehen. Man überlege einmal: Von zehn Tomatensetzlingen kann man durchschnittlich einen halben Zentner Tomaten ernten, die als Obst, Gemüse, Salat, Suppe oder Soße wohl schmecken werden. Wer den Willen hat, kann sich also auch so helfen. Es gibt aber noch weitere Wege, den Vorrat an Gemüse zu strecken, nämlich durch das selbstgeerntete Wildgemüse. Spitzwegerich, Huzelant, Löwenzahn, Brennessel, Blumenkresse und viele andere Wildpflanzen ergeben ausgezeichnete Gemüse, Salate und Suppeneinlagen, die uns besonders auch die gerade in der Kriegsernährung so wichtigen Vitamine zuführen. Für jeden, der gewillt ist, sich durch eigene gärtnerische Arbeit zusätzliche Nahrung zu beschaffen, aber ist notwendig, daß er sich einen Anbauplan anfertigt, nach dem er arbeitet und die höchstmöglichen Erträge nährstoff- und vitaminreicher Kost aus seinem Stückchen Erde herausholt. Hierbei werden vor allem die Erfahrungen der Kleingärtner in den Gartenbauvereinen nützlich und zu nützen sein.

Mehlabkochung verfüttern läßt. Vor der zwölften Lebenswoche wird man dazu aber keinen Anlaß haben, weil der Nahrungsbedarf so kleiner Kinder auch bei geringem Zuckergehalt leicht zu befriedigen ist.

Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß schon seit längerer Zeit empfohlen wurde, während des Krieges schon frühzeitig zweidrittel Milch statt einhalb zu geben. Man kann ohne Bedenken dem Säugling schon mit sechs bis acht Wochen zweidrittel Milch verabreichen.

Alle Überlegungen dieser Art betreffen aber nur das künftige ernährte Kind. Eine Mutter, die ihr Kind stillt, ist über alle Schwierigkeiten der Nahrungsmittelversorgung ihres Kindes erhaben. Auch hieraus ergibt sich wieder die Forderung, einen Säugling gerade unter den heutigen Umständen besonders lange und intensiv zu stillen.

Suchzentrale für Rückgeführte. Um die zahlreichen Anfragen nach den vermissten Familienmitgliedern schnellstens beantworten zu können, ist es erforderlich, daß die im Gau Wejer-Ems untergebrachten Rückgeführten aus den Ostgebieten unverzüglich eine Meldescheinliste ausfüllen und der NSB-Gauleitung Wejer-Ems, Oldenburg i. Oldb., Gottorperstr. 8, einreichen. Meldebürostellen sind in den NSB-Dienststellen erhältlich.

otz. Rückgeführte ländliche Beihilfen. Die aus den Ostgebieten kommenden ländlichen Hausarbeits-, bzw. Hauswirtschaftslehrlinge sollen sich zwecks Einweisung in eine entsprechende Lehrstelle umgehend melden, und zwar alle ländlichen Hausarbeitslehrlinge bei der für den Kreis zuständigen Kreisbauernschaft, alle ländlichen Hauswirtschaftslehrlinge bei der Landesbauernschaft, daselbst gilt sinngemäß für alle männlichen Lehrlinge. Alle aus

den besetzten Ostgebieten kommenden geprüften ländlichen Hausarbeitsgehilfen und geprüften ländlichen Hauswirtschaftsgehilfen wollen sich sofort bei dem zuständigen Arbeitsamt zwecks Unterbringung in einem bäuerlichen Betrieb melden.

Leer

Frauen geben ein Beispiel

otz. Nicht nur an den Fronten gibt es „unbekannte Soldaten“, die Tag um Tag treu ihre Pflicht erfüllen und in der Stille heldenhafte Taten verrichten. Auch die Heimat hat in diesen Kriegsjahren zahllose Beispiele von heldenhafter Pflichterfüllung schlachter Volksgenossen erlebt. Zu diesen in der Stille Wirkenden zählen auch viele Frauen und Mädchen, die an den Fronten, wo sie tätig sind, sich ohne Rücksicht auf die eigene Person mit allen Kräften einsetzen. Sie schwächen und modern nicht, keine Klage drängt sich über ihre Lippen, mag ihnen auch das Herz erfüllt sein von Leid. Sie kennen nur eins: ihre Arbeit.

So halten es auch die Frauen, die in der NS-Frauenkraft für unsere kriegsverehrten Kämpfer in den Lazaretten arbeiten. Nicht minder sind die Helferinnen in der Nähstube im Hause von Gerhard Grötkrup mit dem Ausbessern und Instandsetzen der Volksposter-Spenden für die Frauen und Kinder rückgeführter Volksgenossen unermüdet am Werk.

Es sind keine Großtaten, die besonderen Ruhmens bedürften; sie zeigen nur das eine: daß zahllose deutsche Frauen und Mädchen zu ihrem Teil alles daransetzen, sich durch ihre Opferfreudigkeit des Einjahres unserer Soldaten würdig zu erweisen. Sie geben damit manchen anderen ein beherzigenswertes Beispiel.

otz. Erleuchtete Fenster sind Zielscheiben. Immer wieder steht man an den verschiedensten Stellen der Stadt, wenn die Dunkelheit schon längst eingeseht hat, erleuchtete Fenster, die, wie schlimme Erfahrungen beweisen, schon kilometerweit von feindlichen Flugzeugen auszumachen sind. Ebenso wird oftmals beim Verdunkeln geäußert, wenn die Lichtgatter nicht richtig ausgeknipst sind, ebenso, daß die Verdunkelungen zu früh hochgezogen werden. Mehrere solcher mehr als fahrlässigen Verdunkelungsfehler wurden in den letzten Tagen angezeigt; sie haben empfindliche, aber gerechte Strafen zu erwarten.

otz. Gemeinnützige Nähstube verlegt. Die gemeinnützige Nähstube befindet sich nicht mehr in der Hajo-Unten-Straße, sondern in der Straße der S. A., neben der Turnhalle, in Grötkrup's Laden. Dort sind die fertigen Sachen abzuholen.

otz. Sprechstunden des Wehrmachtsfürsorgeoffiziers im Wehrmeldeamt Leer fallen bis auf weiteres aus. Anfragen sind schriftlich an die Dienststelle des Wehrmachtsfürsorgeoffiziers in Norden zu richten.

Weener

Morgen Kundgebung der NSDAP.

otz. Am morgigen Sonntagabend — Beginn 20 Uhr — findet im Saale des Hotels „Zum Weinberg“ eine Kundgebung der NSDAP statt. Es spricht Kreisleiter Arthur Siedert. Die gesamte Bevölkerung ist herzlich eingeladen. In dem gegenwärtigen Ringen um Sein oder Nichtsein gilt es, geschlossen den Kampfswillen unseres Volkes zum Ausdruck zu bringen.

Es gab auch einmal „Esenser Bier“

otz. Zu unserem Aufsatz „Welches ist die kleinste ostfriesische Stadt?“ (Folge 63 vom 15. März) sei hinsichtlich der Entwicklung Eens' nachgetragen, daß diese ehemals wirklich kleinste Stadt Ostfrieslands in „wirtschaftlicher“ Hinsicht schon früh eine „Bedeutung“ hatte, die es im Wandel der Zeit wieder einbüßte. Wir meinen mit dem „wirtschaftlich“ das Bierbrauen, das hier einmal betrieben wurde. Man zählte im Jahre 1822, als das Städtchen insgesamt 1933 Einwohner in 334 Häusern hatte, hier nicht weniger als fünf Bierbrauereien. Eine davon, die von Bettredels, befand sich in der Fischerstraße. Es scheint aber nicht weit hergewiesen zu sein mit der Güte des Eenser Bieres. Man behauptet, man habe es dreimal (auf schlechten Wegen) um die Stadt führen müssen, um zu versuchen, „das Dide mit dem Dünnen“, d. h. Hopfen, Malz und Wasser gut miteinander zu vermischen. Aber dieses „Verfahren“ soll wenig genützt haben, jenes Bier zu verbessern. Das Eenser Bier wurde später verdrängt durch das von Ulrich kommende Lagerbier. Zur selben Zeit, da die Eenser Brauereien existierten, gab es vierzig Leinwebereien in dem Städtchen, ein noch besseres Zeichen für seinen Gewerbesiege. As.

Unter dem Hoheitsadler

Leer. Hitler-Jugend, Bau 881. Sämtliche überwiesenen Jungen, die in die Hitlerjugend 1931 eintraten wollen, treten Sonntag 9 Uhr beim Kriegerehrenmal in Uniform an. Hitlerjugend 1/881. Sonntag 9.30 Uhr. Vorkommnisse beim Sabotageversuch. — Mählein 1/881 Am Do. Deute 15 Uhr bei der Hauptkassette.

Es wird verdunkelt von 20,15 bis 6,30 Uhr

otz. Nachdem wir gestern die Tabelle I veröffentlicht, aus der ersichtlich ist, was sämtliche Arten von Versorgungsberechtigten in den drei Wochen der 74. Zuteilungsperiode insgesamt erhalten, zeigen wir heute anhand nachfolgender Tabelle II, auf welche Nummer in der neuen Lebensmittelfarte die verschiedenen Zuteilungen an Fleisch, Fett, Brot u. s. w. und wieviel es in einzelnen davon gibt.

Wir wiederholen, daß es für jeden Versorgungsberechtigten wichtig ist, auf seine Kartennummer (1. Spalte) zu achten. So haben z. B. die erwachsenen Normalverbraucher die Kartennummer 1, Jugendliche

Auf welche Zahlenabschnitte gibt es Waren?

die Kartennummer 2, Kinder die Kartennummer 3 usw. Außer den in der nachstehenden Tabelle angegebenen Fettmengen sind auf den Karten der Nr. 1 und Nr. 2 noch 200 Gr. Fett in Fünfgammabschnitten auf der unteren linken Hälfte der Karten vorhanden und auf der linken oberen Hälfte dieser Karte sind noch 1500 Gr. Brot in Fünfgammabschnitten. Auf den verschiedenen Kartennummern haben die gleichen Zahlenabschnitte oft

verschiedenartige Lebensmittelzuteilungen. Zur Aufklärung weisen wir gleich auf diese Unterschiede hin. Normalverbraucher (Kartennummer 1) haben auf die Abschnitte 6 und 12 je 50 Gr. Brot zu empfangen. Jugendliche dagegen (Kartennummer 2) empfangen auf die Abschnitte 6 und 12 je 50 Gr. Fleisch, Kinder (Kartennummer 3) erhalten auf Abschnitt 6 ebenfalls 50 Fleisch, während der Abschnitt 12 fehlt. Kinder (Kartennummer 3) erhalten ferner auf Abschnitt 7 an Kinderstärkemehl 250 Gr. Normalverbrau-

cher (Kartennummer 1) und Jugendliche (Kartennummer 2) erhalten auf Abschnitt 7 an Fleisch 50 Gr. Teilselfbverfänger in Butter Erwachsene (Kartennummer 4) erhalten auf Abschnitt 108 und 112 je 50 Gr. Brot. Teilselfbverfänger in Butter Jugendliche (Kartennummer 5) und Kinder (Kartennummer 6) erhalten auf Abschnitt 112 und 50 Gr. Fleisch. Kinder der Teilselfbverfänger in Butter (Kartennummer 6) erhalten auf Abschnitt 108 an Marmelade 750 Gr., auf Abschnitt 113 an Käse 62,5 Gr. und auf Abschnitt 114 an Quark 125 Gramm. Auf die Abschnitte 108, 112 und 114 erhalten dagegen Teilselfbverfänger in Butter Erwachsene (Kartennummer 4) und Jugendliche (Kartennummer 5) je 50 Gr. Fleisch

Kart. Nr.	Es berechtigten zum Bezuge von je:	Fleisch		Fett		Brot		Nähemittel		375 Gr. Zuder oder 750 Gr. Marmelade	125 Gr. Zuder oder 250 Gr. Marmelade	125 Gr. Quark	62,5 Gr. Käse	100 Gr. Käse	250 Gr. Kinderstärkemehl
		50 Gr.	250 Gr.	125 Gr.	50 Gr. (1000 Gr.)	300 Gr. (2)	50 Gr. (1)	150 Gr. 75 Gr. 25 Gr.							
1	Normalverfängerberechtigte	1-5 ab 2. Woche 7-11 ab 3. Woche 13-17 ab 4. Woche	20 ab 3. Woche	10	23-27 ab 2. Woche 22, 28 ab 3. Woche 29, 30 ab 4. Woche	6, 12	81	32-34	98						
2	Normalverfängerberechtigte	1-6 ab 2. Woche 7-12 ab 3. Woche 13-18 ab 4. Woche	20 ab 2. Woche 21 ab 3. Woche 22 ab 4. Woche	10	23-27 ab 2. Woche 28-30 ab 3. Woche 31, 42 ab 4. Woche	81		32-34	98						
3	Normalverfängerberechtigte	1, 2 ab 2. Woche 3, 4 ab 3. Woche 5, 6 ab 4. Woche	10 ab 2. Woche 20 ab 3. Woche 21 ab 4. Woche		23 ab 2. Woche 28 ab 3. Woche 27 ab 4. Woche	81		32-34	8			15	14	37	7
4	Teilselfbverfänger in Butter	101-100 ab 2. Woche 107-111 ab 3. Woche 113-117 ab 4. Woche			123-127 ab 2. Woche 128, 129 ab 3. Woche 130, 131 ab 4. Woche	106, 112	181	102	138				143	144	137
5	Teilselfbverfänger in Butter	101-100 ab 2. Woche 107-112 ab 3. Woche 113-118 ab 4. Woche			123-127 ab 2. Woche 128-130 ab 3. Woche 131, 142, 148 ab 4. Woche	181		102	138				143	144	137
6	Teilselfbverfänger in Butter	101, 102 ab 2. Woche 103, 104 ab 3. Woche 105, 106 ab 4. Woche	119 ab 2. Woche 120 ab 3. Woche 121 ab 4. Woche		123 ab 2. Woche 128 ab 3. Woche 127 ab 4. Woche	181		102	108				113	114	137
7	Teilselfbverfänger in Fleisch u. Schmalzfett				223-227 ab 2. Woche 228, 228 ab 3. Woche 229, 229 ab 4. Woche	200, 212	281	232	233				213	214	237
8	Teilselfbverfänger in Fleisch u. Schmalzfett			210	223-227 ab 2. Woche 228-230 ab 3. Woche 231, 242, 248 ab 4. Woche	281		232	233				213	214	237
9	Teilselfbverfänger in Fleisch u. Schmalzfett		210 ab 2. Woche 220 ab 3. Woche 221 ab 4. Woche		223 ab 2. Woche 228 ab 3. Woche 227 ab 4. Woche	281		232	208			215	213	214	237
10	Wollselfbverfänger über 6 Jahre								301				302	303	307
11	Wollselfbverfänger bis zu 6 Jahren								301				302	303	
12	Reichsbankkarte f. Selbstverfänger			401-405											
14	Zusatzkarte für Schwerarbeiter	511, 513-518 519, 523-528 531, 533-538		522	519, 52 529, 53 539, 54										629
15	Zusatzkarte f. Schwerarbeiter	610-627 631-642 646-657	628	643	644, 645 659	660									
16	Wochenl. f. ausl. Arbeiter	710-720 731-735 746-750	736	721	722, 728 737, 738	751		730, 741 742	743			740	753		724

1) 2. Woche: 0, 15, 4, 5, 3. Woche: 16, 22, 4, 45, 4. Woche: 23, 29, 4, 45, 2) Alle Brotabschnitte berechtigen auch zum Bezuge von 75 o. 5 Wehl. 3) Kinder bis zu 18 Monaten können an Stelle von 300 Gramm Brot auf die Abschnitte 25 R, 26 R, 27 R, 125 R, 126 R, 127 R, 225 R, 226 R und 227 R auch je 375 Gramm Kinderstärkemehl beziehen. 4) Die Brotration beträgt 3000 Gramm. Aus sachlichen Gründen erhalt die U. A. Arbeiter in der 74. Z. 5150 Gramm, 50 Gramm werden in der 75. Z. 34. wieder abgegeben.

Lars der Gerechte

Roman von Wilh. Scharrelmann

10) „Doch“, sagte Lars, „das alles weiß ich noch sehr gut. Du bleibst so merkwürdig lange drinnen, und als du endlich wieder herauskamst, hattest du eine verdammte Eile davon zu kommen.“

„Na also“, sagte Krid, „da brauch ich deinem Gedächtnis ja nicht weiter auf die Beine zu helfen. Denn dann wirst du auch noch wissen, daß ich dir sagte, wenn etwas ist, dann komm herein und tu, als wenn du etwas faulen wolltest?“

„Aber das war doch nur wegen der Gendarmen, die damals so scharf auf alles waren, was hamterte.“

„Sieh doch an, wie schlau du bist! Natürlich war es wegen der Gendarmen, du Scheinstopf! Aber streite gefälligst nicht mehr ab, daß du damals Schmiere gestanden hast, aller Bursche. Uebrigens hattest du auch allen Grund, mir ein wenig behilflich zu sein. Was es nicht in der Zeit, als Lena was Kleines kriegen sollte, und du nichts rechtes für sie zu beizien hattest, so daß sie mit jedem Tag elender wurde? Der kleine Jan kann es wohl nicht gewesen sein, den Lena damals erwartete, wie?“

„Doch“, stotterte Lars. „Du weißt, es war ihr erstes Kind damals, es ist auch ihr einziges geblieben.“

„Damit mag es nun geworden sein, wie es will. Aber du kannst doch nicht gut bestreiten, Lars Hullmann, daß es nur meine Gutmütigkeit war, wenn ich damals ein wenig für euch mitfingerte? Denn ich wußte ja seit langem, was für ein Hafenzug du hast, und habe die Sache darum lieber allein gemacht. Aber sich heute davon brüden wollen, so etwas gibt es nicht, das laß dir gesagt sein.“

„Welche Sache denn um Gotteswillen?“

„Stöhnste Lars.“

„Welche Sache? Fragst du mich wirklich noch danach?“

„Ja“, antwortete Lars. „Ich frage dich darum, Krid. Denn du hast mir nie klaren Wein darüber eingeschenkt, siehst du. Ich weiß nur noch, daß du mich, als wir wieder in die Stadt kamen, in die „Ente“ schleppst und eine Lage Bier und Schnaps ausgibst.“

„So, also daran weißt du dich? Du bist immerhin ein Anfang. Aber warte nur, du wirst dich noch an mehr erinnern, wenn du so freundlich sein willst. Bieleicht fällt dir jetzt auch wieder ein, daß ich dir schon auf dem Nachhausewege sagte, daß ich nun so schnell wie möglich wegmüsse aus der Stadt?“

„Ja, davon hast du gesprochen, Krid. Aber du weißt sicher auch noch, daß ich nicht begreifen konnte, wie du mit einem Male auf dem Gedanken kamst.“

„Das begreifst du nicht? Na, weißt du, das kamst du einem anderen erzählen. Hab ich dir nicht gesagt, daß ich mich länger mit der Alten aufgehalten hätte, als ich angenommen hatte? Wußt ich da noch deutlicher werden?“

„Krid! Ich riech Lars auf. „Das — das war doch dein Ernst nicht, Krid. Nicht einen Augenblick habe ich geglaubt, daß du —“

„Mein Ernst nicht? Was war es denn sonst, du Suppentascher?“ fragte Krid flüsternd und zog die Mundwinkel höhnlich herab. „Meinst du, daß es Lur war, und daß ich nur zum Vergnügen nach Holland fuhr und nach Amerika ging?“

„Nein, das wohl nicht“, erwiderte Lars. „Aber — daß du eine solche Sache auf dem Gewissen hattest, Krid —“

„Na, was denn? Sprich dich nur aus. Du hast wohl angenommen, daß mir die Alte das Geld meiner schönen Augen wegen geschenkt hätte, was?“

„Krid“, kammelte Lars, „mach mich nicht unglücklich! Ich schwöre dir, daß ich niemals geglaubt habe —“

„Was hast du denn gedacht, woher ich das Geld hätte, du Schlaupfropf?“

„Ich wußte ja gar nicht, wieviel es war, Krid, hab das Paket nur so hingeworfen, als du es mir gabst und mich batest, verwahr es mir, Lars. Denn so sagtest du. Natürlich kriegt du die Hälfte von dem, was drin ist. . . Und es wog sich so leicht in der Hand, Krid. Ich dachte, du hättest es vielleicht gefunden, und

ich wollte dich doch auch nicht hineinreihen damit, nicht wahr, und darum schwieg ich. Ich hätte es nicht tun sollen, ich weiß wohl und will mich nicht reiner waschen als ich bin. Darum hab ich ja auch das Paket Jahre hindurch gar nicht angerührt, und erst als du nie wieder von dir hören ließest und sich niemand meldete, hab ich gedacht, daß wohl niemand das Geld vermisse, und nun lag es da und lästete niemand etwas —“

„Da war es gut genug, daß du dir die Hälfte nahmst und noch von dem meinen dazu, nicht wahr? Der Teufel soll mich holen, wenn du nicht der scheinheiligste und gerissenste Spitzbube bist, der mir je vorgekommen ist!“

Lars antwortete nicht. Der kalte Schweiß stand ihm auf der Stirn. „Gott! Mein Gott!“ kammelte er leise.

„Ich glaube“, fuhr Krid fort, „wenn ich noch ein paar Jahre drüben geblieben wäre, hättest du in Ruhe alles ausgegraben gehabt, nicht wahr?“

„Nein Krid, es war nur meine Not, siehst du?“

„Deswegen! alter Drückeberger! Oder glaubst du, daß es mir nur um mich gegangen wäre, als ich mich von der Alten zum Erben einsehen ließ und der Einfachheit halber die Erbschaft gleich mitnahm?“

„Krid, um alles was dir heilig ist —!“

„Klein doch nicht, du Klageweib“, flüsternte Krid. „Ich sage dir, daß sie nicht lange zu leiden gehabt hat. Schmerzlos ist so leicht noch keiner hinübergegangen, das kannst du mir glauben. Und mitten in dem Vergnügen ihre Moneten zu zählen! Mag der Teufel wissen, woher sie sie hatte. Sollte ich sie wirklich liegen lassen? Denn die Ledertasche habe ich nicht angerührt und angelesen hat man es ihr auch wohl nicht, daß ich ihr ein wenig nachgeholfen habe. Im Ernst, sie war schon halb hinüber, als ich zu ihr ins Zimmer trat. Sie lag im Sofa und stand nicht einmal auf, als ich hereinplagte, und ihr das Sofa auf den Mund drückte. Es ging schneller damit, als ich selber angenommen hatte. Darum hat hinterher auch wohl niemand angenommen, daß ihr jemand beigegeben hat, ich hätte deswegen gar nicht so lange drüben zu sein brauchen. Also mach dir keine Angst, daß es herauskommen könnte. Nur so dumm wie vorhin mußt du mir nicht wiederkommen, hörst du! Das kann mich nun geradezu wild machen, sage ich dir!“

Lars war halb betäubt vor Entsetzen. Ein Schwindel ergriff ihn, und er mußte sich wieder setzen, wenn er nicht umsinken wollte.

„Was sagst du, wieviel an dem meinen fehlen?“ fragte Krid. „Siebenhundert? Eine nette runde Summe. Oder hast du auch darin gelogen, und wenn es ans Zählen geht, ist am Ende überhaupt nichts mehr da? Denn fähig bist du dazu, Lars Hullmann, davon bin ich überzeugt. Also mal heraus mit den Lappen. Ich will endlich wissen, wie ich mit dir daran bin.“

„Ja, ja“, stöhnste Lars. „Sprich nur nicht so laut, hörst du? Es ist nicht nötig, daß du es auch Lena noch in die Ohren brüllst. Ich sage dir doch, daß sie keine Ahnung hat.“

„Das wäre ja auch noch schöner, einem Weibsbild davon zu erzählen. Dann könnten wir morgen nur gleich beide Arm in Arm zur Polizei gehen. Also heraus mal jetzt mit dem Geld!“

Aber nun hatte Lars sich wieder, und das Entsetzen, das ihm erfüllte, verwandelte sich in Mut und Abscheu.

„Ja, ja“, wiederholte er und hob nun selber die Stimme, als solle Lena in ihrer Kammer ihn hören. „Glaub nur nicht, daß ich ein einziges Stück von dem verdammten Gelde noch einen Augenblick im Hause haben will.“

„Na, sinnig!“ mahnte Krid höhnlich. „Bisher war es dir doch ganz lieb, daß du es hast, nicht wahr? Und ganze im Ausgeben bist du ja auch nicht gerade gewesen.“

Lars hörte ihn kaum noch. Mit bebenden Händen tastete er sich in die Kammer, um den Rest des Geldes aus dem Kasten in der Kommode zu holen, wo er ihn verwahrt hält. Um Lena nicht zu hören, hat er die Holzschuhe vor der Tür von den Füßen gestreift.

Aber Lena schläft nicht. Atemlos hat sie auf den Wortwechsel draußen gehört, und da sie die Worte nicht verstanden hat, macht die Unsicherheit sie nur noch unruhiger.

„Was ist denn bloß mit euch?“ flüstert sie hastig und richtet sich im Bett auf, wo sie auch den Kleinen untergebracht hat. „Was will Krid denn von dir?“

„Still!“ flüsterte Lars. „Ich erzähle es dir morgen. Ich soll ihm mit Geld aus helfen,

weist du, und damit werde ich ihn, wills Gott, nun wohl wieder los.“

„Ja, sieh nur zu, Lars! Und streite dich nicht mit ihm, hörst du? Hast du denn Geld? Immer noch? Und wieviel willst du ihm geben?“

„Ach“, flüsterte Lars, und es soll verächtlich klingen, so wie er es sagt, „er hat mir früher mal was geliehen, und nun will er es zurückhaben, und ich hab nicht ganz so viel, siehst du! Darüber ist er nun ärgerlich geworden.“

Er hat den Schlüssel zu seinem Kasten in der Kommode unter seiner blauen Leinenbluse hervorgeholt, unter der er ihn an einer Schnur um den Hals trägt. Aber seine Hände zittern so, daß er ihn nicht ins Schlüsselloch bringt.

„Hast du denn immer noch was in der Ecke, Lars? Ich meinte —“

„Nur eine Kleinigkeit, Lena, die ich für alle Fälle zurückgelegt hatte und eigentlich nicht angreifen wollte.“

Mit fliegenden Händen tastete er nach dem Paket, in dem ihm Krid damals das Geld gab.

„Schlaf nun endlich ein, Lena“, flüstert er, als er hinausgeht und die Tür leise wieder in die Kante drückt, damit nicht auch der Kleine noch erwacht und nach ihm zu weinen beginnt. Denn meistens, wenn er erschrickt oder ihm etwas fehlt, schreit er nach seinem Vater, selten, daß er einmal nach seiner Mutter verlangt.

„Da hast du es!“ sagte Lars und schleuderte das Geld auf den Tisch, als brenne es in seiner Hand. „Zähl es gefälligst — und dann raus mit dir aus dem Haus! Sofort!“

Ein Jähzorn ist in ihm aufgeflammt, nun er Krids Miene wieder sieht, so daß er Mühe hat, sich zu halten.

„Was ist denn bloß mit dir?“ fragte Krid verwundert.

„Du hörst ja, was ich sage! Keine Stunde bleibe ich mehr mit dir unter einem Dach!“

„Keine Stunde brauche ich nicht zum Zählen“, antwortete Krid gleichmütig. „Nur Geduld, ich bin gleich fertig.“

„Den Rest kannst du dir in vier Wochen holen, die siebenhundert, die daran fehlen, und die andere Hälfte dazu! Ich will nichts mehr damit zu tun haben, versteht du? Keinen Pfennig will ich von dir und diesem verdammten Gelde noch länger im Hause haben!“

„Wie du willst!“ antwortete Krid fast. „Aber glaube nur ja nicht, daß du damit frei wirst, Lars Hullmann! Und wenn du dir einfallen läßt, zu schwachen, kannst du sicher sein, daß du mir auf ein paar Jahre Gesellschaft leisten wirst im Rittchen, versteht du?“

Er hatte geächelt und schob die Scheine nun in die Tasche. Es stimmte bis auf das, was Lars für sich verwendet hatte.

Höhnlich lächelnd griff er nach seiner Mütze und ging zur Tür. „Na, denn also in vier Wochen, nicht wahr? Die Nacht hättest du mir ja immerhin noch gönnen können, nun da mir das Haus hier verdammt und alles, womit du dich heute aufspielen kannst. Aber daran denkst du einer wie du nicht, nicht wahr? Wenn du dir nun einbilden kannst, du hättest mit der Geschichte nichts zu tun gehabt — hahaha! Dafür muß unsreiner dann bei Nacht und Wetter aus dem Hause. Als wenn man die Pest an sich hätte.“

„Das ist nun nicht anders“, sagte Lars. „Na, denn auf Wiedersehen in vier Wochen. Sieh zu, daß du bis dahin die Lappen zusammen hast. Leichter wäre es ja für dich gewesen, wenn du mich statt dessen so lange in Pflege genommen hättest, bis wir quitt gewesen wären, versteht du? Bieleicht, daß Lena mich lieber im Hause gehabt hätte, als sie dir wohl verraten hat hahaha!“

Noch lachend riß er die Tür auf, und es war wohl der Wind, der sie mit einem Knall in die Kante warf, daß es wie ein Schuß durchs Haus ging.

Aufatmend stieß Lars den Riegel vor.

„Ist er weg? Wirklich weg?“ rief Lena aus der Kammer. „Und das jetzt noch? Mitten in der Nacht?“

„Ja“, antwortete Lars. Aber daß Krid in vier Wochen wiederkommen würde, verschwang er.

Als Lena am anderen Morgen aufstand und aus dem Bett hinaustrat, fand sie Lars noch am Herd sitzen, den Kopf vornübergebeugt, die Ellenbogen auf die Knie gestützt.

Du lieber Gott, war er da, nachdem er Krid hinausgeworfen hatte, im Sätzen eingeschlafen?

„Lars!“ sagte sie und fasste ihn leise an die Schulter. Aber sie erschrak erst recht, als sie merkte, daß er durchaus nicht schlief, und nur so verjümt in sich selber dahag, daß er ihr Kommen ganz überhört hatte.

Ostfriesischer Ritterkreuzträger



Wie wir kürzlich berichteten, verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den aus Leer stammenden Oberleutnant Siegfried-Heiko Horst Meyer, Kompaniechef in einem Böhmisches-Krummauer Grenadier-Regiment. Unser Bild zeigt den tapferen Sohn unserer ostfriesischen Heimat.

„Was ist?“ fragte er und fuhr aus seinem Hinbrüten auf. Seine Stimme klang heißer und seine Augen leuchteten mit einem erschrockenen Blick in die ihren.

„Bist du über Nacht gar nicht im Bett gewesen, Lars?“

„Nein“, antwortete er. „Mir war nicht zum Schlafen.“

„Hat Krid es dir so schwer gemacht? Sag nicht nein, Lars, ich höre ja, wie ihr euch strittet. Ihr wurdet so laut, daß ich beinahe Angst bekam. War er nicht zufrieden mit dem Gelde, daß du ihm gabst?“

„Ach, sei still davon!“ wehrte Lars ab, müde und gereizt. „Wenn es nach ihm gegangen wäre, hätte er gern noch mehr genommen, das kannst du dir doch denken.“

„So?“ antwortete Lena und zog die Stirn kraus. „Sind wir ihm vielleicht etwas schuldig, wie? Denn wenn er dir früher mal etwas geliehen hat, kann es wahrhaftig nicht viel gewesen sein, sollte man meinen. Er hatte doch selber immer so gut wie nichts. Oder hat er dir etwas aus Amerika geschickt? Nein? Ja, wie kommt er denn überhaupt dazu, dich um Geld anzugehen? Er kann sich doch denken, wie schwer wir es selber hier draußen haben!“

(Fortsetzung folgt.)

WAFFEN GEGEN KOHLENKLAU:

Der Deckel

Wer ihn vergißt, besorgt Kohlenklaus's Geschäfte! Ein Teller tut's auch. Dampf gehört unter den Deckel, muß kochen und Kohle, Strom und Gas sparen helfen! Leichtes Sprudeln genügt immer, denn Kochen kennt keine Starkegrade. Wenn der Deckel tobt, ist Kohlenklaus im Topf.



Seid auf der Hut und trefft ihn gut!

Für Führer, Volk und Reich gaben ihr Leben: Simon Heinrich Rieger, H./Stamm, 41 Jahre, am 2. 5. 45 im Osten. Rudolf Rieger, geb. v. d. Steen, 41 Jahre, am 2. 5. 45 im Osten. Wilhelm Amwerdt, San.-Uffiz., am 20. 2. 45 im Osten. Klaus Heinrich Klaassen, Obergeft., 25 Jahre, am 2. 5. 45 im Osten. Reinhard Hedden, Uffiz., 22 Jahre, am 8. 3. 45 im Osten. Jan Kooben, Werm., im 18. Lebensjahr am 27. 1. 45 im Osten. Heinrich Fiebelmann, Obergeft., 37 Jahre, am 20. 2. 45 im Osten. Geburten Elsa Wilhelmine am 30. 3. 45. Cohn am 20. 3. 45. Gebhard Sarem am 3. 4. 45.	Johann Janßen, Uffiz., geb. 23. 2. 16, am 28. 1. 45 im Osten. Reinhard Fide, Gefr., 22 Jahre, am 21. 2. 45 im Osten. Paul Schünemann, Obergeft., 37 Jahre, am 20. 2. 45 im Osten. Reinhard Hedden, Uffiz., 22 Jahre, am 8. 3. 45 im Osten. Jan Kooben, Werm., im 18. Lebensjahr am 27. 1. 45 im Osten. Heinrich Fiebelmann, Obergeft., 37 Jahre, am 20. 2. 45 im Osten. Geburten Elsa Wilhelmine am 30. 3. 45. Cohn am 20. 3. 45. Gebhard Sarem am 3. 4. 45.
---	---

Verlobungen Jenne Janßen, Heinz Klein, Feldwebel. Erika Kroll, Carl Hermann, Heisfeld. Wilma Gronowald, Otto Wien, Uffiz. Anneliese Wendt, Hans Jahnke, Uffiz. Theodor Klein, Gottlieb Jählich, Korporal. Friedrich Wiedler, Christine Wiedler, geb. Jählich. Amle Eberhardts, veru. Davids. Ulrich Karl Sanfter, Alma Sanfter, geb. Dören. Städt. Ver. Abt. 7, 4. 45 werden die Verlobungsanzeigen für die Lebensmittellieferanten (Kolonialwarenhandel, Bäder u. Schlächter) wie folgt festgelegt: Täglich von 8-13 und 18-19 Uhr. Am Montag bleiben die Schlächterläden, am Mittwoch nachmittags die Kolonialwaren- u. Bäderläden geschlossen. Ver. 6. 4. 45. Der Bürgermeister.	Es starben: Hindert Müller, geb. 9. 5. 82, gest. 3. 4. 45. Johanna Widemann, geb. 12. 2. 44, gest. 2. 4. 45 im Osten. Selgard Schaper, 4 Mon. Gisela, 3. Kriegerkind, am 4. 4. 45. Franz Sauer, Ver., 8. 4. 45. Richard Peter am 28. 3. 45. Gisela, 3. Kriegerkind, am 4. 4. 45. Franz Sauer, Ver., 8. 4. 45. Richard Peter am 28. 3. 45. Gisela, 3. Kriegerkind, am 4. 4. 45. Franz Sauer, Ver., 8. 4. 45.
---	---

Verlobungen Jenne Janßen, Heinz Klein, Feldwebel. Erika Kroll, Carl Hermann, Heisfeld. Wilma Gronowald, Otto Wien, Uffiz. Anneliese Wendt, Hans Jahnke, Uffiz. Theodor Klein, Gottlieb Jählich, Korporal. Friedrich Wiedler, Christine Wiedler, geb. Jählich. Amle Eberhardts, veru. Davids. Ulrich Karl Sanfter, Alma Sanfter, geb. Dören. Städt. Ver. Abt. 7, 4. 45 werden die Verlobungsanzeigen für die Lebensmittellieferanten (Kolonialwarenhandel, Bäder u. Schlächter) wie folgt festgelegt: Täglich von 8-13 und 18-19 Uhr. Am Montag bleiben die Schlächterläden, am Mittwoch nachmittags die Kolonialwaren- u. Bäderläden geschlossen. Ver. 6. 4. 45. Der Bürgermeister.	Verlobungen Jenne Janßen, Heinz Klein, Feldwebel. Erika Kroll, Carl Hermann, Heisfeld. Wilma Gronowald, Otto Wien, Uffiz. Anneliese Wendt, Hans Jahnke, Uffiz. Theodor Klein, Gottlieb Jählich, Korporal. Friedrich Wiedler, Christine Wiedler, geb. Jählich. Amle Eberhardts, veru. Davids. Ulrich Karl Sanfter, Alma Sanfter, geb. Dören. Städt. Ver. Abt. 7, 4. 45 werden die Verlobungsanzeigen für die Lebensmittellieferanten (Kolonialwarenhandel, Bäder u. Schlächter) wie folgt festgelegt: Täglich von 8-13 und 18-19 Uhr. Am Montag bleiben die Schlächterläden, am Mittwoch nachmittags die Kolonialwaren- u. Bäderläden geschlossen. Ver. 6. 4. 45. Der Bürgermeister.
---	---

An- und Verkauf Stuben od. Kinderwagen fault o. leicht. Kaufhaus, Verkauf, 10. 4. 45. Kaufhaus, Verkauf, 10. 4. 45. Kaufhaus, Verkauf, 10. 4. 45. Kaufhaus, Verkauf, 10. 4. 45.	Tiermarkt Kuh, 1000, verkauft Nord Erftling, 20. 4. 45. Kuh, 1000, verkauft Nord Erftling, 20. 4. 45. Kuh, 1000, verkauft Nord Erftling, 20. 4. 45. Kuh, 1000, verkauft Nord Erftling, 20. 4. 45.	Verloren - Gefunden Damenjahrad, "Wanderer", 4. 4. 45. Damenjahrad, "Wanderer", 4. 4. 45. Damenjahrad, "Wanderer", 4. 4. 45. Damenjahrad, "Wanderer", 4. 4. 45.	Flm Veranstaltungen Palast-Theater Ver., Sonnabend. Palast-Theater Ver., Sonnabend. Palast-Theater Ver., Sonnabend. Palast-Theater Ver., Sonnabend.
---	--	--	--